





—  
FRIEDRICH SCHNACK  
Aus dem unveröffentlichten Roman  
PHARAO IM KÜHLEN HAUSE  
Hellerau bei Dresden 1928  
—

3







GASTGABE FÜR  
DIE TEILNEHMER AM FESTMAHL  
ZUR HAUPTVERSAMMLUNG DER  
VEREINIGUNG DER BÜCHER-  
FREUNDE IN DRESDEN AM  
ELFTEN MÄRZ MCMXXVIII

GEWIDMET VON JAKOB HEGNER IN HELLERAU





FRIEDRICH SCHNACK  
PHARAO IM KÜHLEN HAUSE

ZWEI KAPITEL AUS EINEM  
UNVERÖFFENTLICHTEN

ROMAN

HELLERAU BEI DRESDEN MCMXXVIII

Sächsische  
Landesbibliothek  
6. APR. 1987  
Dresden

67

ABEND WAR, KÜHLE LÜFTE STRÖMTEN  
vom Nil in die ägyptische Sonnenglut, der kö-  
nigliche Garten verstummte, Schweigen lag  
über dem Palast.

Eine schwarze Wolke erhob sich im Westen und  
rückte langsam an gegen die Mauern der trauer-

verheerten Stadt. Ihr Schatten traf die Säulen des Palastes. Da erbebte der Oberpriester Chenem, der das Nachtzeichen sah. Geschwärzt war Sirius, der Stern des erhabenen Hauses, und herein brach das Licht der Aschensonne.

Chenem vergrub sein ausgedörrtes Antlitz in den knochigen Händen, denn der Totenwind stieß aus dem Unterweltreich, und das dämonenbewachte Nachttor im Westen knarrte in den Angeln.

Zo, der Pharao, lag auf seinem Schmerzenslager und sah glasigen Blicks hinaus in seinen Blumen- und Ölgarten, wo die Wasser nicht mehr rannen und die Vögel in den Zweigen nicht spielten, denn Element, Vogelvolk und Getier hatten weichen müssen. Tiefste Stille war ausgebreitet, unhörbar ging die Welle des Nils durch das Land. Bis an die Grenze des Reichs herrschte die geheimnisvolle Stille, des Königs letzter Wunsch. Zo röchelte und sann gedankenzerinnend: „Wie still ist es in meinem Reich! Kein

Pfau wandelt, kein Wind geht, kein Wasser fällt.  
Aber ich wandle, gehe und falle. Und keiner hält  
mich: Oh Nut, ich werde fortgehn, und meine  
Hand bleibt nicht in der deinen...“

Der Garten des Pharaos schimmerte unter dem  
fahlen Himmelschein. Schwarz schwammen  
die Olivenbäume vor dem Blick des Sterben-  
den, der voll Sehnsucht die Blumen sah. Seine  
Hand winkte Chenem heran, und er flüsterte:  
„Einst, oh, als ich zu Nut in die Brautkammer  
trat, hatten sich alle Vögel aus dem Land der  
Wohlgerüche auf Ägypten niedergelassen —  
ach, jetzt... Chenem! Nein! Laß! Hol sie nicht!  
Ich bin geschlagen, und es ist an der Zeit, zu  
den einsamen Richtern hinabzusteigen...“

Er schwieg, schloß die Augen, und Chenem trat  
leise zurück. Die Ärzte lauschten dem schwä-  
cheren Atem des Pharaos. Und näher schob sich  
die unwirtliche Wolke.

Da! plötzlich schrie auf der Straße ein Esel.

Er war einem Ölhändler der Stadt im Abend aus dem Gehege gelaufen und hatte sich, im Übermut seiner ungeprüften Jugend, in die Straßen verirrt. Sein langgezogenes Geschrei schallte über den königlichen Baumgarten: Priester und Ärzte erschrakten.

Zo zuckte zusammen: „Wer stört mich noch jetzt?“ Der oberste Palastbeamte huschte hinaus, entriß der Wache das Schwert und durchbohrte das noch immer brüllende Tier. Der Esel stürzte in den Staub und vergoß sein Blut in die Rinne.

In diesem Augenblick brach das Auge des Pharaos. Die Nacht war da, die Wolke hatte den ganzen Himmel überwältigt.

„Der Pharaos ist tot!“ sagte Chenem. „Ich habe aus seinem Haupt einen Falken steigen sehen und in den Westen fliegen.“

Da huben die Unterpriester den Totengesang an, der wider die Dämonen schallte, die mit

langen, bluttriefenden Messern vor den Pforten  
des Jenseits hocken und die Seelen erwarten:

Oh, Atum, Löwe mit rosigem Rachen,  
Löwe mit brennendem Haupt,  
Pharao der Großhalle,  
Du Kleinod des tiefgegründeten Schlosses,  
Heiliger Schläfer und hoher Wächter im  
Welttor,  
Du Fürst der Götter, du Hüter des Westens:  
Errette den Falken!

So sangen sie und entzündeten zweiundvierzig  
Lampen zu Ehren der zweiundvierzig Toten-  
richter, vor denen sich die Seele des Pharao  
verantworten mußte. Und als sie damit fertig  
waren und die Gebieterin, von ihren Frauen  
wankend hereingeführt, sich aufschluchzend  
über die Leiche ihres Gatten warf, schwoll die  
Stimme des Oberpriesters einsam und schwer-  
mütig unter den Lampen:

Sei mir gnädig, sei mir wohlgesinnt,  
Lebender Gott, Stern des Rechts, Glühender,  
Denn es ist dunkel geworden um mich auf  
Erden!

Ich habe die Schlange vernichtet,  
Den Feind geschlagen,  
Ich habe erfüllt deinen Auftrag.  
Du hast mich besoldet mit täglicher Liebe,  
Dir diente ich gut,  
Dich liebte ich tief,  
Nach deinem Willen versah ich mein Amt!  
Gib mir deine Hand,  
Da sich die Türen schließen auf Erden.  
Laß mich ein in dein Haus,  
Damit ich dich schaue  
Und anbete dein schönes Antlitz...

Er verstummte. Die Klageweiber zerrissen ihre  
Kleider und schlugen ihre Brüste vor dem An-  
gesicht des Geschiedenen.



DER LEICHNAM DES PHARAO WURDE von den Vertrauten aus dem Sterbezimmer hinaus in die blaue und silberne Nacht getragen, langsam und schwermütig unter den reglosen Baumschatten, in die Kuppelhalle, wo die Mumienbereiter warteten.

Nut folgte dem Totenzug mit der schreienden und in wildem Rasen flackernden Schar der Klageweiber in die mondbeschienene Straße. Hier sank sie voll Verzweiflung in den Kot und häufte Staub auf ihr Haar. Die Frauen hoben die Gebrochene auf und führten sie zurück in den Palast.

Ihr Leib schauderte vor Schmerz, und ihre Seele war wie tot. Sie wehklagte: „Im Haus eines Pharaos wohnte ich, an der Brust eines Pharaos ruhte ich; groß und edel wurde ich geliebt. In einem Haus voll Herrlichkeit lag ich, Schätze vom Schatzhaus waren um mich getan. Von Düften dampfte das Bad, meine Kleider waren gewebt aus Götterleinen, und ich hatte Salben und Öle des Pharaos. Seine Ratgeber wohnten in den Kammern seines Hauses, und in den Küchen waren die geschäftigen Köche. An meinem geschmückten Leib gingen die Sonnenjahre vorüber. Ach, ich war nicht müd und

liebte meinen Geliebten! Nicht lebte ich wie der Wüstenwanderer und der Arme im Sande. Auf dem Lager des Gebieters schlief ich, wenn er es wünschte, und ich ließ jenen den Sand, die ihn liebten, auf ihm schliefen und sich in seiner Wildnis umarmten. Fern blieb mir der Staub und fern der Tod. Jetzt aber ist Staub auf mein Haar getan, und der Tod schwärzte mein Herz. Ich bin den Armen gleich unter den Toren, wenn es Nacht wird. Ich bin den Unglücklichen gleich, die nicht wissen, wo ihre Heimat ist. Meine Tränen fließen, und meine Brüste bluten vom Riß meiner Nägel. Zu wem spreche ich heut? Mit Elend bin ich beladen — oh — im Hause des Elends...!“

Indes begannen im Beisein der Priester die Mumienbereiter ihr nächtliches Werk beim Feuerchein der Lampen und Harzfackeln. Die Priester psalmodierten aus dem heiligen Totenbuch die vorgeschriebenen Gesänge, die dumpf in

die Kuppel emporstiegen, und der Körper des Pharaos wurde mit Palmwein, Milch und Ölen gewaschen und enthaart. Dann machte der Älteste der Mumienbereiter, der Paraschist, in den Bauch der Leiche einen blitzschnellen Messerschnitt und holte die Eingeweide heraus, nach denen der Hund des Schattenreichs lüstern ist. Er stieß dem Toten eine goldene Nadel durch die Nasenkanäle, das Stirnbein durchbohrend, und mit einem Haken von Silber zog er das Gehirn heraus. Bald war die Schädelhöhle leer wie eine Nuß, und es war nicht zu befürchten, daß der riesige Geier des unterweltigen Flußlandes mit steinernem Schnabel dem Pharaos den Schädel spalte.

Der ausgehöhlte Körper wurde in Salzwasser gelegt und mit Natronlauge gebeizt. Die Luft roch nach Blut, Fleishdunst und Zimt. Die Priester wachten, lösten sich ab und sangen in eintöniger Feierlichkeit. Als die Durchsättigung

erreicht war, tränkten und durchwalkten die Mumienbereiter den Körper mit balsamischen Ölen und Erdharzen. Sie füllten die hohle Brust mit ölgetränkter Leinwand und Spezerein, mit Myrrhe und Zimt. Zinamon und Myrrhe sollten den bleichen Wurm der Schwärze abhalten, die Brust des Pharaos zu durchbohren. Die magische Kraft der heiligen Leinwand bewahrte ihn vor den Fäulnisgiften in den Nebelauen und Sumpfwiesen des einsamen Weltflusses.

Nach uralter Vorschrift mußte die Stelle des Herzens ein faustgroßer Skarabäus von grünem Edelstein einnehmen.

Nut aber hatte einen der Mumienbereiter bestochen, damit er in die Leinwandfüllung eine kleine goldene Statuette einschlage, die zierliche Nachbildung ihrer Gestalt. So war ihr Bildnis in seiner Brust eingeschlossen, und es ruhte da, wo sein Herz geschlagen hatte.

Auch die Bauchhöhle wurde mit Leinwandbal-

len ausgestopft und sanft gewölbt. Spezerein und Bernstein kamen hinzu, und gegen die Wandungen des Leibes schoben die Priester heilige Spruch- und Zaubersteine, um dem Pharao Gewalt zu geben wider den Hund der Finsternis, dessen Reißzähne Dolche sind.

Dann verschlossen sie den Leib und bestrichen den Körper wieder mit Ölen, Salben und braunem Erdharz. Siebzig Tage lang wurde jetzt die Leiche dem Sonnenfeuer ausgesetzt, und sie trocknete und dörnte. Nach Ablauf dieser Frist empfing sie die Goldbemalung.

Der Pharao erhielt einen goldenen Mund, glänzend und fremdartig schön. Goldene Brauen wurden gezogen, auch goldene Lider. Wie ein Gott war er anzusehn.

In leidenschaftlichen Gesängen schwelgten die Priester. Sie riefen Osiris an und beschworen den Sonnengeist, in Gnade herabzublicken.

Der Pharao hatte goldene Brüste. Sie malten

ihm einen goldenen Sternennabel. Sie zierten mit Gold seinen Bauch. Die Finger- und Fußnägel färbten sie mit Hennah und säumten sie mit schmalen Goldrändern. Die Handflächen und Sohlen rieben sie mit aromatischen Blättern ein, damit seine Hände in der Unterwelt dufteten und seine Füße auf einer Straße von Wohlgeruch wandelten.

Er leuchtete und schimmerte gewaltig.

Und die Priester sangen:

Er kommt, er kommt, der Goldgeschmückte,  
Mit verklärtem Gesicht, mit kräftigem Schritt.  
Auf duftenden Füßen wallt er empor  
Ins ewige Haus.  
Stark ist sein Leib auf geheimen Wegen,  
Seine Glieder erfreuen Osiris,  
Seine Arme schrecken die Feinde,  
Seine Augen sind schwarz wie die Brunnen  
des Westens.

Auf silberner Straße kommt er gezogen,  
Die lebende Seele, die salbengeschützte,  
Die goldgeschmückte.  
Vorbei an den Wächtern zieht er gelassen,  
Einsam und ewig, der neue Gott...





FRIEDRICH SCHNACK

geboren 5. März 1888 in Rieneck in Unterfranken, lebt in Hellerau bei Dresden. Seine hauptsächlichsten Bücher sind die Gedichtbände:

DAS KOMMENDE REICH  
VOGEL ZEITVORBEI  
DAS BLAUE GEISTERHAUS

Die Romane:

SEBASTIAN IM WALD

ein Waldroman,

BEATUS UND SABINE

ein Kindheitsroman,

DIE ORGEL DES HIMMELS

der Roman einer Landschaft,

und der demnächst erscheinende Roman

DAS ZAUBERAUTO

---

(Alles im Verlag von Jakob Hegner in Hellerau.)

GESETZT UND GEDRUCKT

bei Jakob Hegner in Hellerau in einer Fleischmann-  
Antiqua von 1732 in einhundertundzwanzig Exem-  
plaren, wovon zwanzig Stücke der Autor erhielt.

A 3 5603











Hinweise 1. Ex.: (38.4° 908) S.B. 868

2. Ex.

Signatur	1 B 5603	Stck.	1c
----------	----------	-------	----

RS

Bub

AK

H44

Jo

Titelaufn.

AKB

Jo

22.7.

FK

1 H. Prosa 24.7. Va.

Bio K

Bild K

SWK

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-  
vermerk

W 11/10/87

S

Landesbibliothek

5603

1 B

Sächsische